

Goethe, Johann Wolfgang: Zahme Xenien (1817)

1 Ich rufe dich, verrufnes Wort,
2 Zur Ordnung auf des Tags:
3 Denn Wichte, Schelme solchen Schlags,
4 Die wirken immer fort.

5 »warum willst du dich von uns allen
6 Und unsrer Meinung entfernen?«
7 Ich schreibe nicht, euch zu gefallen,
8 Ihr sollt was lernen!

9 »ist denn das klug und wohlgetan?
10 Was willst du Freund' und Feinde kränken!«
11 Erwachsene gehn mich nichts mehr an,
12 Ich muß nun an die Enkel denken.

13 Und sollst auch du und du und du
14 Nicht gleich mit mir zerfallen;
15 Was ich dem Enkel zuliebe tu,
16 Tu ich euch allen.

17 Verzeiht einmal dem raschen Wort,
18 Und so verzeiht dem Plaudern;
19 Denn jetzo wär's nicht ganz am Ort,
20 Wie bis hierher zu zaudern.

21 Wer in der Weltgeschichte lebt,
22 Dem Augenblick sollt er sich richten?
23 Wer in die Zeiten schaut und strebt,

24 Nur der ist wert, zu sprechen und zu dichten.

25 »sag mir, worauf die Bösen sinnen?«

26 Andern den Tag zu verderben,

27 Sich den Tag zu gewinnen:

28 Das, meinen sie, heiÙe erwerben.

29 »was ist denn deine Absicht gewesen,

30 Jetzt neue Feuer anzubrennen?«

31 Diejenigen sollen's lesen,

32 Die mich nicht mehr hören können.

33 Einen langen Tag über lebt ich schön,

34 Eine kurze Nacht.

35 Die Sonne war eben im Aufgehn,

36 Als ich zu neuem

37 Tag erwacht.

38 »deine Zöglinge möchten dich fragen:

39 Lange lebten wir gern auf Erden,

40 Was willst du uns für Lehre sagen?«

41 Keine Kunst ist's, alt zu werden,

42 Es ist Kunst, es zu ertragen.

43 Nachdem einer ringt,

44 Also ihm gelingt,

45 Wenn Manneskraft und Hab

46 Ihm Gott zum Willen gab.

47 Den hochbestandnen Föhrenwald

48 Pflanzte ich in jungen Tagen,

49 Er freut mich so! –! –! – Man wird ihn bald

50 Als Brennholz niederschlagen.

51 Die Axt erklingt, da blinkt schon jedes Beil,
52 Die Eiche fällt, und jeder holzt sein Teil.

53 Ein alter Mann ist stets ein König Lear! –
54 Was Hand in Hand mitwirkte, stritt,
55 Ist längst vorbeigegangen,
56 Was mit und an dir liebte, litt,
57 Hat sich woanders angehangen;
58 Die Jugend ist um ihretwillen hier,
59 Es wäre törig zu verlangen:
60 Komm, ältele du mit mir.

61 Gutes zu empfangen, zu erweisen,
62 Alter! geh auf Reisen. –
63 Meine Freunde Sind aus einer Mittelzeit,
64 Eine schöne Gemeinde,
65 Weit und breit,
66 Auch entfernt,
67 Haben sie von mir gelernt,
68 In Gesinnung treu;
69 Haben nicht an mir gelitten,
70 Ich hab ihnen nichts abzubitten;
71 Als Person komm ich neu.
72 Wir haben kein Konto miteinander,
73 Sind wie im Paradies selbender.

74 Mit dieser Welt ist's keiner Wege richtig;
75 Vergebens bist du brav, vergebens tüchtig,
76 Sie will uns zahm, sie will sogar uns nichtig!

77 Von heiligen Männern und von weisen
78 Ließ' ich mich recht gern unterweisen,
79 Aber es müßte kurz geschehn,
80 Langes Reden will mir nicht anstehn:
81 Wornach soll man am Ende trachten?
82 Die Welt zu kennen und sie nicht verachten.

83 Hast du es so lange wie ich getrieben,
84 Versuche wie ich das Leben zu lieben.

85 Ruhig soll ich hier verpassen
86 Meine Müh und Fleiß;
87 Alles soll ich gelten lassen,
88 Was ich besser weiß.

89 Hör auf doch, mit Weisheit zu prahlen, zu prangen,
90 Bescheidenheit würde dir löblicher stehn:
91 Kaum hast du die Fehler der Jugend begangen,
92 So mußt du die Fehler des Alters begehn.

93 Liebe leidet nicht Gesellen,
94 Aber Leiden sucht und hegt sie;
95 Lebenswoge, Well auf Wellen,
96 Einen wie den andern trägt sie.

97 Einsam oder auch selbänder,
98 Unter Lieben, unter Leiden,
99 Werden vor- und nacheinander
100 Einer mit dem andern scheiden.

101 Wie es dir nicht im Leben ziemt,
102 Mußt du nach Ruhm auch nicht am Ende jagen:

103 Denn bist du nur erst hundert Jahr berühmt,
104 So weiß kein Mensch mehr was von dir zu sagen.

105 Ins holde Leben wenn dich Götter senden,
106 Genieße wohlgenut und froh!
107 Scheint es bedenklich, dich hinaus zu wenden,
108 Nimm dir's nicht übel: allen scheint es so.

109 Nichts vom Vergänglichen,
110 Wie's auch geschah!
111 Uns zu verewigen,
112 Sind wir ja da.

113 Hab ich gerechterweise verschuldet
114 Diese Strafe in alten Tagen?
115 Erst hab ich's an den Vätern erduldet,
116 Jetzt muß ich's an den Enkeln ertragen.

117 »wer will der Menge widerstehn?«
118 Ich widerstreb ihr nicht, ich laß sie gehn:
119 Sie schwebt und webt und schwankt und schwirrt,
120 Bis sie endlich wieder Einheit wird.

121 »warum erklärst du's nicht und läßt sie gehn?«
122 Geht's mich denn an, wenn sie mich nicht verstehn?

123 »sag nur, wie trägst du so behäglich
124 Der tollen Jugend anmaßliches Wesen?«
125 Fürwahr, sie wären unerträglich,
126 Wär ich nicht auch unerträglich gewesen.

127 Ich hör es gern, wenn auch die Jugend plappert;

128 Das Neue klingt, das Alte klappert.

129 »warum willst du nicht mit Gewalt
130 Unter die Toren, die Neulinge schlagen!«
131 Wär ich nicht mit Ehren alt,
132 Wie wollt ich die Jugend ertragen!

133 »was wir denn sollen?
134 Sag uns, in diesen Tagen.«
135 Sie machen, was sie wollen,
136 Nur sollen sie mich nicht fragen.

137 »wie doch, betriegerischer Wicht,
138 Verträgst du dich mit allen?«
139 Ich leugne die Talente nicht,
140 Wenn sie mir auch mißfallen.

141 Wenn einer auch sich überschätzt,
142 Die Sterne kann er nicht erreichen,
143 Zu tief wird er herabgesetzt,
144 Da ist denn alles bald im gleichen.

145 Fahrt nur fort, nach eurer Weise
146 Die Welt zu überspinnen!
147 Ich in meinem lebendigen Kreise
148 Weiß das Leben zu gewinnen.

149 Mir will das kranke Zeug nicht munden,
150 Autoren sollten erst gesunden.

151 Zeig ich die Fehler des Geschlechts,

152 So heißt es: Tue selbst was Rechts.

153 »du Kräftiger, sei nicht so still,
154 Wenn auch sich andere scheuen.«
155 Wer den Teufel erschrecken will,
156 Der muß laut schreien.

157 »du hast an schönen Tagen
158 Dich manchmal abgequält!«
159 Ich habe mich nie verrechnet,
160 Aber oft verzählt.

161 Über Berg und Tal,
162 Irrtum über Irrtum allzumal,
163 Kommen wir wieder ins Freie;
164 Doch da ist's gar zu weit und breit,
165 Nun suchen wir in kurzer Zeit
166 Irrgang und Berg aufs neue.

167 Gib'ts ein Gespräch, wenn wir uns nicht betrügen,
168 Mehr oder weniger versteckt?
169 So ein Ragout von Wahrheit und von Lügen,
170 Das ist die Köcherei, die mir am besten schmeckt.

171 Kennst du das Spiel, wo man im lust'gen Kreis
172 Das Pfeifchen sucht und niemals findet,
173 Weil man's dem Sucher, ohn daß er's weiß,
174 In seines Rockes hintre Falten bindet,
175 Das heißt: an seinen Steiß?

176 Mit Narren leben wird dir gar nicht schwer,
177 Versammle nur ein Tollhaus um dich her.

178 Bedenke dann, das macht dich gleich gelind,
179 Daß Narrenwörter selbst auch Narren sind.

180 Wo recht viel Widersprüche schwirren,
181 Mag ich am liebsten wandern;
182 Niemand gönnt dem andern –
183 Wie lustig! – das Recht zu irren.

184 Stämme wollen gegen Stämme pochen,
185 Kann doch einer, was der andere kann!
186 Steckt doch Mark in jedem Knochen,
187 Und in jedem Hemde steckt ein Mann.

188 Hat Welscher-Hahn an seinem Kropf,
189 Storch an dem Langhals Freude;
190 Der Kessel schilt den Ofentopf,
191 Schwarz sind sie alle beide.

192 »wie gerne säh ich jeden stolzieren,
193 Könnt er das Pfauenrad vollführen.

194 Warum nur die hübschen Leute
195 Mir nicht gefallen sollen?«
196 Manchen hält man für fett,
197 Er ist nur geschwollen.

198 Da reiten sie hin! wer hemmt den Lauf!
199 Wer reitet denn? Stolz und Unwissenheit.
200 Laß sie reiten! da ist gute Zeit,
201 Schimpf und Schade sitzen hinten auf.

202 »wie ist dir's doch so balde

203 Zur Ehr und Schmach gediehn?«

204 Blieb' der Wolf im Walde,

205 So würd er nicht beschrien.

(Lyrikkompass: Zahme Xenien. Abgerufen am 02.08.2025 von
<https://www.lyrikkompass.de/poems/55414>)